

Grundkurs Philosophie  
Philosophische Anthropologie

## **GRUNDKURS PHILOSOPHIE**

Band 1

Logik

Band 2

Metaphysik und Naturphilosophie

Band 3

Philosophie des Geistes und der Sprache

Band 4

Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie

Band 5

Philosophie des Sozialen

Band 6

Politische Philosophie

Band 7

Ethik

Band 8

Philosophische Anthropologie

Reclam

GRUNDKURS PHILOSOPHIE

Band 8

# Philosophische Anthropologie

Wolfgang Detel

Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 14242

2022 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,

Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman

Druck und Bindung: Eberl & Koesel GmbH & Co. KG,

Am Buchweg 1, 87452 Altusried-Krugzell

Printed in Germany 2022

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken

der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-014242-4

Auch als E-Book erhältlich

[www.reclam.de](http://www.reclam.de)

# Inhalt

## Einleitung 7

1. Zur Idee und Geschichte der Anthropologie 17
  - Anthropologie in der Antike 17
  - Anthropologie in der Frühen Neuzeit und Aufklärung 22
  - Anthropologie im 19. und 20. Jahrhundert 26
2. Geist und Seele 35
  - Repräsentation 38
  - Bewusstsein 42
  - Expressive Zeichen 46
  - Gefühle und Motivationen 48
  - Repräsentation und Perspektivität 53
3. Soziale Kognition 59
  - Zwei Formen der sozialen Kognition 60
  - Elementare soziale Kognition 63
  - Soziale Kognition und geteilte Intentionalität 69
  - Übernahme von Perspektiven 74
  - Argumentation, Rationalität und soziale Kognition 76
4. Sprache und Kommunikation 83
  - Tiersprachen 83
  - Parasprache und nonverbale Sprache bei Menschen 86
  - Anfänge humanspezifischer Sprache bei Kindern 89
  - Formale Sprachen 97
  - Natürliche Sprachen 99
5. Soziale Kooperation, Prosozialität, Fairness 110
  - Kooperation bei Schimpansen und Kindern 110
  - Kooperation als Übereinkunft und Vertrag 115
  - Prosoziales Verhalten 120

Fairness	124
Kooperatives Verhalten bei erwachsenen Menschen	127
<b>6. Kultur und Tradierung</b>	<b>133</b>
Zum Begriff der Kultur	133
Kultur unter Tieren	137
Kultur unter Kindern	140
Kumulative, technische und epistemische Kulturen	146
Kultur und Arbeit	151
Kulturrelativismus	154
<b>7. Soziale Normen und Ultrasozialität</b>	<b>157</b>
Menschenaffen und soziale Normen	157
Kinder, soziale Normen und Ultrasozialität	158
Kinder und die Grundlagen der Ultrasozialität (Moralität)	162
Ursprüngliche Komponenten der Ultrasozialität	170
Anthropologie und Theorien der Ultrasozialität (Moralität)	175
<b>8. Kunst, Religiosität, Freiheit und Unsterblichkeit</b>	<b>183</b>
Kunst	185
Seele und Unsterblichkeit	203
Freiheit	206
Religiosität	227
Ausblick: Philosophische Anthropologie und drei neue Menschheitsfragen	236
Gibt es eine kulturelle Diversität von Menschenbildern?	236
Sind wir Menschen »von Natur aus« gut oder schlecht?	241
Gibt es eine universelle menschliche Natur?	245
Übungsaufgaben	253
Literaturhinweise	257
Register	263

# Einleitung

Dieses Buch ist der achte Band eines Grundkurses Philosophie, der in die Grundlagen der wichtigsten philosophischen Teildisziplinen einführt. Der vorliegende Band ist der philosophischen Anthropologie gewidmet. Er bleibt der Anlage und den Zielen der bisherigen sieben Bände treu: Die Anthropologie wird systematisch und in ihrer modernen Version erläutert, und zwar in einer möglichst knappen und verständlichen Form. Nummerierte Merkkästen fassen die wichtigsten Begriffe und Thesen zusammen. Einige Übungsaufgaben sollen das Lernen der wichtigsten Inhalte unterstützen. Die knapp gehaltenen Literaturhinweise verweisen auf weiterführende Literatur.

Der Titel *Philosophische Anthropologie* ist allerdings zweideutig. Es ist üblich, zwischen philosophischer Anthropologie (»mit kleinem p«) und Philosophischer Anthropologie (»mit großem P«) zu unterscheiden:

Die Philosophische Anthropologie (»mit großem P«) bildet eine spezielle Variante der Anthropologie, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts von Max Scheler (1874–1928), Helmuth Plessner (1892–1985) und Arnold Gehlen (1904–1976) entwickelt wurde und erheblichen Einfluss auf das moderne anthropologische Denken ausübt. Die philosophische Anthropologie (»mit kleinem p«) wird dagegen gewöhnlich als Teildisziplin der Philosophie verstanden. Es liegt nahe, den Titel des vorliegenden Grundkurs-Bandes als Verweis auf die philosophische Anthropologie zu verstehen. Doch aus gegenwärtiger Sicht ist die Situation nicht mehr ganz so einfach.

Die Geschichte der Anthropologie ist bis zum Ende des 19. Jahrhunderts tatsächlich maßgeblich von Philosophen geprägt worden und kann insofern einer philosophischen Anthropologie zugerechnet werden. Ihre Kernfrage lautete, was

der Mensch oder die menschliche Natur ist und inwiefern er sich von den Tieren unterscheidet, oder, um eine moderne Formulierung aufzunehmen: Worin besteht die anthropologische Differenz? Menschen sind allerdings höchst komplexe und vielfältige Wesen. Daher ist es nicht überraschend, dass die anthropologische Kernfrage im Verlauf der Geschichte der Anthropologie zumindest auf den ersten Blick unterschiedlich beantwortet wurde. Daher wird die Anthropologie oft als uneinheitliches Sammelsurium unterschiedlicher Ideen zur Natur des Menschen wahrgenommen.

Das folgende erste Kapitel präsentiert einen Überblick über die wichtigsten historischen Positionen der Anthropologie. Dabei wird sich herausstellen, dass diese Positionen aus einer globalen Perspektive gesehen trotz ihrer Vielfalt eine überraschende historische Kontinuität aufweisen. So sind zum Beispiel vor allem kognitive und soziale Merkmale des Menschen diskutiert worden, während die biologischen Merkmale in den Hintergrund traten. Und immer wieder sind Geist, Vernunft, Sprache, Sozialität und Moralität als Kern der anthropologischen Differenz betrachtet worden. Oft werden auch Kunst, Freiheit, Religiosität und Unsterblichkeit der Seele genannt.

In der philosophischen Tradition ist die Anthropologie nicht selten sogar als Grundlagendisziplin betrachtet worden. So hat zum Beispiel Immanuel Kant (1724–1804) betont, dass die drei großen Fragen »Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was kann ich hoffen?« in der übergeordneten Frage »Was ist der Mensch?« zusammenfallen. Kennen wir den Menschen nicht, so kennen wir auch die Welt nicht, denn die Welt bietet sich uns unvermeidlich in einer bestimmten Perspektive dar, die eng mit unserer biologischen, kognitiven und sozialen Konstitution zusammenhängt.

Doch wie bereits angemerkt, beschäftigt sich der vorliegende Band hauptsächlich mit der gegenwärtigen Anthropologie.

Die meisten Teildisziplinen der Philosophie – darunter auch alle in den bisherigen Bänden des Grundkurses Philosophie behandelten Themenbereiche – stellen nach wie vor deutlich abgegrenzte Gegenstandsbereiche dar, zum Beispiel formale Logik, Metaphysik, Philosophie des Geistes, Sprachphilosophie, Erkenntnistheorie, Wissenschaftsphilosophie, Ethik oder politische Philosophie.

Dies gilt für die gegenwärtige Anthropologie jedoch nicht. Zwar hat das Interesse an Anthropologie in den letzten beiden Jahrzehnten, wie zahlreiche Veröffentlichungen zeigen, erheblich zugenommen, doch diese Entwicklung hat bisher nicht zu einer einheitlicheren Gestalt der Anthropologie geführt. Ganz im Gegenteil zeichnen sich deutliche Tendenzen zur Diversifizierung und Interdisziplinarität ab. So haben sich zum Beispiel eine biologische, philosophische, entwicklungspsychologische, historische, literarische, medizinische, ethnologische, kulturelle, soziale, neurowissenschaftliche und paläontologische Anthropologie etabliert, an deren Entwicklung verschiedene wissenschaftliche Disziplinen beteiligt sind. Die Anthropologie stellt gegenwärtig also ein umfangreiches, vielfältiges und interdisziplinäres Forschungsfeld dar. Eine abgegrenzte philosophische Anthropologie gibt es nicht mehr.

Damit wird deutlich, welche Problematik und Herausforderung mit der Aufnahme der Anthropologie in einen Grundkurs Philosophie verbunden ist. Denn ein solches Unterfangen muss nicht nur eine geeignete Reduktion der vielfältigen anthropologischen Fragestellungen vornehmen, sondern auch deutlich machen, welchen Beitrag die Philosophie im Rahmen einer interdisziplinären Anthropologie auch gegenwärtig noch leisten kann. Wenn wir uns die verschiedenen Spielarten gegenwärtiger Anthropologie ansehen, so fällt auf, dass viele von ihnen an einer Ermittlung der anthropologischen Differenz nicht mehr interessiert sind und dennoch höchst interessante

und gesellschaftspolitisch relevante Beiträge zum faszinierenden Feld der Anthropologie leisten.

Die Kulturanthropologie untersucht zum Beispiel den Einfluss verschiedener Kulturen auf das Verhalten und Denken von Menschen, braucht dafür jedoch die anthropologische Differenz nicht zu thematisieren. Die neurowissenschaftliche Anthropologie untersucht unter anderem psychoneuronale Grundsysteme wie Stressverarbeitung oder Motivation, die das Leben von Menschen erheblich beeinflussen, die aber auch unter Tieren vorkommen. Doch einige Varianten gegenwärtiger Anthropologie konzentrieren sich nach wie vor auf die Unterschiede zwischen Menschen und Tieren. Dies gilt nicht nur für moderne Einführungen in die Anthropologie, deren Autorinnen und Autoren aus der Philosophie kommen, sondern auch für die psychologische, evolutionäre und teilweise auch für die ethnologische Anthropologie.

Der vorliegende Band wird sich auf die Frage nach der anthropologischen Differenz konzentrieren und knüpft insofern an die philosophische Tradition der Anthropologie und an viele philosophische Beiträge zur Anthropologie aus den letzten Jahrzehnten an. Zugleich werden aber auch die neuesten und wichtigsten Einsichten der psychologischen und evolutionären Anthropologie berücksichtigt. Außerdem wird sich herausstellen, dass die genannten thematischen Schwerpunkte, die sich in der Geschichte der philosophischen Anthropologie herauskristallisiert haben, auch in der modernen interdisziplinären Anthropologie, die sich mit der anthropologischen Differenz befasst, im Mittelpunkt der Überlegungen stehen und dabei in eine einheitliche Theorie transformiert werden sollen.

Aus dem Überblick zur Geschichte der Anthropologie im ersten Kapitel des vorliegenden Buches können wir demnach anthropologische Schwerpunkte gewinnen, welche auch die systematische Darstellung in den übrigen Kapiteln leiten kön-

nen. So werden in den Kapiteln 2 bis 4 die wichtigsten kognitiven Merkmale und Fähigkeiten des Menschen diskutiert: Geist und Seele (Kap. 2), soziale Kognition (Kap. 3), Sprache und Kommunikation (Kap. 4). Die folgenden drei Kapitel thematisieren die wichtigsten sozialen Merkmale und Fähigkeiten des Menschen: Soziale Kooperation, Prosozialität und Fairness (Kap. 5), Kultur und Tradierung (Kap. 6) sowie soziale Normen und Ultrasozialität (Kap. 7). Das achte Kapitel widmet sich neben der Kunst den drei großen Problemkreisen, die von Kant als die wichtigsten und zugleich unlösbaren Menschheitsfragen verstanden worden sind: die Fragen nach Gott, Freiheit und Unsterblichkeit. Allerdings wird dabei die Frage nach Gott in die Frage nach der Religiosität umformuliert – in Anlehnung an die Bemerkung von Richard Dworkin (1931–2013), dass Religiosität tiefer ist als Gott.

In der Darstellung der modernen Anthropologie in den Kapiteln 2 bis 8 wird ein Verfahren angewendet, das trotz interdisziplinärer Ausrichtung den genuinen Beitrag deutlich macht, den die Philosophie auch heute noch zur weiteren systematischen Entwicklung der Anthropologie leisten kann. Neben einer Konzentration auf die anthropologische Differenz und die Anknüpfung an anthropologische Schwerpunkt-Themen im Rahmen der Geschichte der Anthropologie wird damit eine dritte philosophische Dimension der gegenwärtigen interdisziplinären Anthropologie herausgearbeitet. Dieses Verfahren durchläuft vier Stufen:

- (1) Zu jedem der Schwerpunkt-Themen wird so weit wie möglich die moderne Tierforschung berücksichtigt, insbesondere die Primatologie. Denn nur im Blick auf die kognitiven und sozialen Fähigkeiten hoch entwickelter Tiere kann die anthropologische Differenz seriös bestimmt werden.

- (2) Das jeweilige Schwerpunkt-Thema wird in Begriffen moderner Standard-Theorien expliziert, die überwiegend aus der Philosophie stammen. Soll es zum Beispiel um den Geist gehen (Kap. 2), muss die moderne Philosophie des Geistes herangezogen werden. Soll es um die menschliche Sozialität und insbesondere um das Agieren als Wir-Akteur gehen (Kap. 5), muss die moderne Sozialontologie in Anspruch genommen werden.
- (3) Besonders hilfreich – und anthropologisch bedeutsam – ist der Blick auf die frühe menschliche Ontogenese bis zum siebten Lebensalter. Viele Merkmale und Verhaltensweisen in dieser Zeit werden nicht gelernt, sondern entstehen aus einer Reifung angelegter Fähigkeiten und stellen somit anthropologische Merkmale dar, die in langen evolutionären Prozessen selektiert worden sind und daher bis auf Weiteres anthropologische Universalien zu sein scheinen. Insbesondere werden an verschiedenen Stellen mehr als 60 Experimente beschrieben, die von evolutionären Anthropologen entworfen und durchgeführt worden sind (im Wesentlichen handelt es sich um eine geeignete Auswahl aus Tomasello 2020). Hinzu kommen neue ethnologische Befunde zu nomadischen Jäger-und-Sammler-Gruppen, die auf den phylogenetischen Hintergrund der anthropologischen Differenzen verweisen.
- (4) Zusätzlich werden am Ende jedes Kapitels Links zu Videos angegeben, die einige der einschlägigen Experimente anschaulichen. Meist handelt es sich um Youtube-Videos. Darunter sind auch Videos, die von Felix Warneken (\*1975), einem Schüler Tomasellos, der in den USA lehrt, freundlicherweise für diesen Band zur Verfügung gestellt worden sind. Ferner wird auf Videos von Michael Tomasello (\*1950) verwiesen, die dieser in Tomasello 2020 freigegeben hat (unter <http://www.becoming-human.org> mit

dem Benutzernamen »developmental« und dem Passwort »psychology«). Diese Videos werden unter der Abkürzung »VT« und einem Hinweis auf Tomasellos Kapitel-Einteilung seiner Videos nummeriert.

Die ontogenetischen (auf die Entwicklung einzelner Tiere und Menschen bezogenen) und phylogenetischen (stammesgeschichtlichen) Befunde, die in (3) und (4) zur Sprache kommen, machen einen bedeutenden Teil der empirischen Begründung moderner Anthropologie aus, während die herangezogenen Hintergrundtheorien aus Philosophie, Linguistik und kognitiver Psychologie den entsprechenden systematischen Rahmen bereitstellen. Aus dem Verfahren (1) bis (4) folgt unter anderem eine qualifizierte Auffassung von anthropologischen Differenzen: Ein bestimmtes Merkmal stellt nicht erst dann eine anthropologische Differenz dar, wenn es überhaupt nicht unter Tieren vorkommt, sondern auch schon dann, wenn es unter Menschen in einer erkennbar differenzierteren, komplexeren und weiter entwickelten Form vorkommt als unter Tieren.

Es könnte hilfreich sein, dieses vierstufige Vorgehen anhand eines Beispiels zu illustrieren. Johann Gottfried Herder (1744–1803), ein Schüler von Immanuel Kant, hat behauptet, dass das Meistern von Sprachen das grundlegendste humanspezifische Merkmal ist. Ist diese These korrekt? Dazu müssen zunächst Tiersprachen analysiert werden, mit deren Hilfe viele Tiere miteinander kommunizieren. Menschenaffen haben eine Tiersprache entwickelt, die komplexer ist als die normalen Tiersprachen (Stufe 1). Vor diesem Hintergrund muss diskutiert werden, ob und gegebenenfalls inwiefern sich natürliche und formale Sprachen, die von Menschen gemeistert werden, von der Sprache der Tiere unterscheiden. Diese Diskussion muss auf linguistische, psychologische und philosophische Sprachtheorien zurückgreifen (Stufe 2). Zudem ist die ontogenetische

Entwicklung von Spracherwerb und Sprachkompetenz anthropologisch aufschlussreich. Die Linguistik betrachtet zum Beispiel die syntaktische Struktur als zentrales Kennzeichen humanspezifischer Sprachen. Tatsächlich können Primaten syntaktische Sprachen trotz intensivstem Training nicht erlernen, während Menschenkinder im Alter von anderthalb bis zwei Jahren beginnen, syntaktisch korrekt zu sprechen (Stufe 3). Videos etwa zur Sprachfähigkeit des Sprach-Genies unter den Primaten, des Bonobos Kanzi, ferner zu semantischen Netzwerken als Hintergrund von natürlichen Sprachen, zur kooperativen Kommunikation oder zur Kritik von Kindern an falscher sprachlicher Referenz auf externe Dinge veranschaulichen und verstärken die empirische Basis der Anthropologie (Stufe 4).

Hatte Herder also recht? Die Antwort ist ein klares *Ja und Nein* – je nachdem nämlich, von welchem Begriff der Sprache wir ausgehen. Verstehen wir Sprachen in einem weiten Sinn, der keine Syntax einschließt, so lautet die Antwort: *Nein*. Verstehen wir unter Sprachen Kommunikationsmittel, die eine zum Teil rekursive Syntax involvieren, so lautet die Antwort: *Ja*. Die Bestimmung anthropologischer Differenzen weist gegenwärtig eine komplexe Gestalt auf.

Für Stufe (3) spielt die evolutionäre Anthropologie eine entscheidende Rolle, die allerdings derzeit nicht als Einheit auftritt:

Zum einen gibt es unter den evolutionären Anthropologen »Schimpansen-Hasser«, die von einer so großen anthropologischen Differenz ausgehen, dass die Beachtung der Tierforschung und insbesondere der Primatenforschung anthropologisch kaum hilfreich zu sein scheint.

Zum anderen gibt es »Schimpansen-Enthusiasten«, die davon überzeugt sind, dass die anthropologische Differenz sehr klein ist und die Menschenaffen fast alle kognitiven und sozia-

len Fertigkeiten, die bisher als humanspezifisch galten, nachweislich bereits mitbringen – so dass die Suche nach einer anthropologischen Differenz weitgehend überflüssig ist.

Eine dritte Auffassung, die vor allem Tomasello und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vertreten, besteht auf einer »radikalen Mitte« zwischen Schimpansen-Hassern und Schimpansen-Enthusiasten. Diesem mittleren Weg werden wir uns im Folgenden anschließen.

Nun können wir genauer sagen, wie der Titel *Philosophische Anthropologie* zu verstehen ist, wenn es sich um die gegenwärtige Anthropologie handelt. Mit dem Begriff ist diejenige Form der gegenwärtigen interdisziplinären Anthropologie gemeint, die sich auf einschlägige Befunde und Einsichten der kognitiven Psychologie, Linguistik, Ethnologie und evolutionären Anthropologie beruft, die aber zugleich insofern auf die Philosophie bezogen bleibt, als sie

- wie in der philosophischen Tradition die anthropologische Differenz in den Mittelpunkt stellt,
- an den meisten anthropologischen Schwerpunkt-Themen weiterarbeitet, die in der philosophischen Tradition herausgestellt wurden, allerdings in einer weitaus differenzierteren Art und Weise, und
- zu jedem Schwerpunkt-Thema die einschlägigen philosophischen Standard-Theorien als systematischen Hintergrund heranzieht.



# 1. Zur Idee und Geschichte der Anthropologie

## Anthropologie in der Antike

Eines der frühesten Dokumente anthropologischer Überle-gungen im Rahmen der abendländischen Geschichte ist ein Chorlied in der *Antigone*, einer der wenigen überlieferten Tragödien von Sophokles (497–406 v. Chr.), die der Philosoph Gottfried Wilhelm Friedrich Hegel (1770–1831) für das vollkommenste Kunstwerk gehalten hat, das je geschaffen wurde:

Zahlreich ist das Ungeheure, doch nichts  
ungeheurer als der Mensch:  
Dieses Wesen fährt auch über das graue  
Meer im Sturm des winterlichen Süd  
und schlägt sich durch unter  
rings verschlingendem Wogenschwall,  
und der Götter Höchste, die Erde,  
die unerschöpfliche, unermüdliche beutet er aus,  
wenn seine Pflüge sich drehen Jahr um Jahr  
und er sie durchfurcht mit dem Rossegeschlecht.

Der leicht-sinnigen Vögel Volk  
fängt er, es umgarnend,  
und der wilden Tiere Geschlecht  
und die Brut des salzigen Meeres,  
mit des Netzes engmaschigen Schlingen:  
der überaus kluge Mann. Er bezwingt  
mit List und Kunst das frei schwefende,  
bergdurchwandelnde Wildtier, und das langmähnige  
Ross zügelt er mit dem Joch um den Nacken  
und auch den unermüdlichen Bergstier.

Auch die Sprache und windschnelles Denken und  
den Trieb, Städte  
zu ordnen, brachte er sich bei, und unwirtlicher  
Fröste unter freiem Himmel und  
üblen Regens Geschosse zu meiden,  
allbewandert. Unbewandert in nichts geht er  
ins Künftige. Vor dem Tod allein  
wird er kein Entrinnen gewinnen.  
Aus früher unbezwinglichen Krankheiten aber  
ersann er sich ein Entrinnen.

Die Erfindungsgabe der Kunst als Geschicklichkeit über  
die Hoffnung hinaus besitzend,  
schreitet er bald zum Bösen, bald zum Guten.  
Ehrt er die Gesetze des Landes  
und das bei den Göttern beschworene Recht:  
Hoch geachtet in der Stadt! Kein rechter Bürger aber ist,  
wem das nicht Gute  
sich verbindet um tollkühnen Handelns willen!  
Weder am Herde sitze mit mir  
noch sei mir Gesinnungsgenosse,  
wer solches tut.

(Sophokles, *Antigone*, v. 331–375,  
übers. von Kurt Steinmann, Stuttgart 2016.)

Zu Beginn dieses Chorliedes wird der Mensch als das Ungeheuerlichste und Erstaunlichste aller Wesen bezeichnet. Anschließend wird genauer ausgeführt, inwiefern der Mensch einzigartig erstaunlich ist. Und an zwei prägnanten Stellen des Chorliedes, in der Mitte der zweiten und zu Beginn der vierten Strophe, steht die zentrale Botschaft des Chorliedes: Der Mensch ist überaus klug, klüger als alle anderen Wesen – darin besteht seine grundlegende Kompetenz, die offensichtlich kognitiver Art ist.

Das Chorlied beschäftigt sich auch mit weiteren human-spezifischen Merkmalen – mit dem technischen Erfindungs-reichtum, mit der Wissenschaft (als Beispiel wird Medizin ge-nannt), ferner mit Sprachvermögen, Gefühlen, »luftigen« (also beweglichen und schnellen) Gedanken, Gesetzestreue und dem Potential, Gutes, aber auch Schändliches zu tun.

Kurz: Kognition, Sprache, Wissenschaft, Technik, Soziali-tät, rechtliche Normen – das sind für Sophokles die wichtigsten humanspezifischen Fähigkeiten und Produkte, die den Unterschied des Menschen zu anderen Lebewesen, die also – wie es gegenwärtig oft heißt – die anthropologische Differenz ausmachen.

Doch deutet Sophokles auch eine explanatorische Struktur an: *Weil* der Mensch überragende kognitive Fähigkeiten hat, *darum* gelingt es ihm auch, die übrigen genannten humanspe-zifischen Fähigkeiten zu entwickeln.

Die von Sophokles skizzierte Anthropologie beruht offen-sichtlich auf einigen prägnanten Grundsätzen:

### **8.1 Sophokles und die Bestimmung der anthropologischen Differenz**

- (A1) Die *Kernfrage der Anthropologie* lautet, wodurch sich der Mensch von allen Tieren unterscheidet, worin also die *anthropologische Differenz* besteht.
- (A2) Die anthropologische Differenz sollte nicht auf der Ebene biologischer, sondern auf der Ebene *kognitiver und sozialer Merkmale* beschrieben werden.
- (A3) Diese Beschreibung sollte *nicht normativ* (Regeln vorge-bend), *sondern deskriptiv* (beschreibend) sein, also nicht darstellen, wie der Mensch idealerweise sein sollte, son-dern wie er tatsächlich ist.
- (A4) Die wichtigsten humanspezifischen kognitiven und so-

zialen Merkmale sollten *aufgelistet* werden: Klugheit, Sprachvermögen, Wissenschaft und Technik als kognitive Komponenten; Moralität, freies Denken, Sozialität und (kodifiziertes) Recht als soziale Komponenten.

- (A5) Die Anthropologie sollte möglichst explanatorisch reduktiv sein. Sie sollte sich also darum bemühen anzugeben, welche der aufgelisteten humanspezifischen Fähigkeiten und Merkmale so grundlegend sind, dass sie die anderen humanspezifischen Merkmale erklären können.

Dieses anthropologische Konzept ist in der Geschichte der westlichen Philosophie leitend geblieben. Gegenwärtig beschäftigen sich allerdings nicht mehr alle anthropologischen Theorien mit der anthropologischen Differenz:

Die Kulturanthropologie untersucht zum Beispiel, inwiefern das Denken und Handeln der Menschen von kulturellen oder sozialen Strukturen abhängt.

Die Paläoanthropologie studiert, wie prähistorische Menschen dachten und handelten.

Dagegen arbeiten die philosophische und evolutionäre Anthropologie auch gegenwärtig noch am Konzept (A1) bis (A5), nicht zuletzt deshalb, weil das Konzept dazu geeignet ist, die lange Liste humanspezifischer Fähigkeiten und Merkmale auf eine theoretisch hilfreiche Weise einzuschränken.

Die anthropologischen Annahmen, die wir bei Platon (428/427–348/347 v. Chr.) und Aristoteles (384–322 v. Chr.) finden, knüpfen an eine anthropologische Wende an, die häufig Sokrates (469–399 v. Chr.), dem Lehrer Platons, zugeschrieben wird. Sokrates hat explizit sein Desinteresse an der Natur und sein brennendes Interesse am Menschen bekundet – vor allem an der menschlichen Seele und dem menschlichen Glück in Gestalt eines guten Lebens.

Platon und Aristoteles haben diesen anthropologischen Ansatz genauer analysiert und behauptet, dass der Mensch von Natur aus die Disposition besitzt, Vernunft, Tugend und politische Sozialität zu realisieren und auf dieser Grundlage ein gutes Leben zu führen:

Vernunft schließt vor allem Sprachfähigkeit und rationale, auf Gründen beruhende Argumentation ein.

Tugend enthält die vier Kardinaltugenden Weisheit, Besonnenheit, Mut und Gerechtigkeit.

Politische Sozialität ist die Fähigkeit zu sozialer Kooperation zum Zweck der Etablierung eines ethisch akzeptablen Staates. Aristoteles hat aus diesem Grunde den Menschen auch das staatenbildende Lebewesen genannt.

Im Rahmen ihrer Anthropologie der menschlichen Seele haben sowohl Platon als auch Aristoteles eine Seelenteilungslehre vertreten. Nach Platon hat die menschliche Seele drei Teile, denen verschiedene seelische Motivationen zugeordnet sind: Vernunft, soziale Emotionen und Begierden. Seelische Gerechtigkeit bedeutet, dass der vernünftige Seelenteil über den sozial-emotionalen und dieser über den begehrlichen Seelenteil herrscht. Für Platon machen also Vernunft und soziale Emotionen die grundlegendste anthropologische Differenz aus.

Aristoteles beschreibt die Seele als funktionale Struktur des lebenden Körpers, die sich in einer spezifischen Aktivität geltend macht. Die wichtigsten Arten von Seele sind die ernährende, reproduktive, wahrnehmende, empfindende, bewegende und denkende Seele. Pflanzen haben nur eine ernährende und reproduktive Seele; Tiere haben zusätzlich eine wahrnehmende, empfindende und bewegende Seele. Doch nur der Mensch hat zusätzlich auch eine denkende Seele (einen Geist »*nous*«).

## **8.2 Anthropologie bei Platon und Aristoteles**

Platon und Aristoteles stimmen darin überein,

- (a) dass Vernunft (Geist, Rationalität) und Tugend (Fähigkeit zum guten Leben) die grundlegendste anthropologische Differenz ausmachen,
- (b) dass die Etablierung von Staaten zum Zweck der Förderung von Vernunft und Tugend die höchste menschliche Aktivität darstellt,
- (c) dass die menschliche Seele Teile enthält, in denen die kognitiven Fähigkeiten zur Realisierung von Vernunft, Tugend und Staat angelegt sind, und
- (d) dass diese kognitiven Fähigkeiten nur durch reflektierte Übung, Erziehung und kritische Selbstprüfung voll entfaltet werden können.

Beide Autoren betonen, dass auch die tatsächliche Realisierung von Tugend und politischer Sozialität nur durch Pädagogik, Übung, Selbstreflexion und rationale Diskussion unter Gleichgesinnten erreicht werden kann.

## **Anthropologie in der Frühen Neuzeit und Aufklärung**

Mit einem gewaltigen historischen Sprung über rund 2000 Jahre hinweg wenden wir uns der Anthropologie der frühen Neuzeit zu, die um 1600 ansetzt. In dieser Zeit wurden drei einflussreiche Modelle der anthropologischen Differenz vorgeschlagen:

- (1) Tiere haben Körper, die nichts weiter als Maschinen sind und den Naturgesetzen der Physik folgen. Allein Menschen bestehen aus zwei Substanzen: aus einem maschi-

nenartigen Körper und der denkenden Substanz (Substanzdualismus). Die denkende Substanz (Geist und Denken) macht daher die grundlegendste anthropologische Differenz aus (René Descartes, 1596–1650).

- (2) Menschen bestehen genau wie alle Tiere aus nichts anderem als aus einem natürlichen Körper, der den Gesetzen der Physik folgt. Menschen haben weder eine Seele noch einen freien Willen (reduktiver Materialismus). Die anthropologische Differenz besteht einzig und allein in den physikalischen und biologischen Unterschieden zwischen Menschen und Tieren (Julien Offray de La Mettrie, 1709–1751; Claude Adrien Helvétius, 1715–1771; Baron Paul Henri Thiry d’Holbach, 1723–1789).
- (3) Menschen verfügen im Gegensatz zu Tieren über unveräußerliche natürliche Rechte wie etwa die Menschenwürde, das Recht auf Selbstverteidigung und körperliche Unverehrtheit sowie das Recht auf Eigentum, die in jeder sozialen oder politischen Ordnung erhalten bleiben müssen (Lehre vom Naturrecht) (Thomas Hobbes, 1588–1679; Samuel von Pufendorf, 1632–1694; John Locke, 1632–1704).

Modell (3) wurde von Hobbes und Locke genauer ausgearbeitet: Menschen verfolgen im Naturzustand ihre individuellen egoistischen Interessen und sind dabei prinzipiell einander gleichgestellt. Im Naturzustand existieren darüber hinaus, so Hobbes, keine sozialen Regeln. Für Locke gelten dagegen im Naturzustand auch zwei elementare soziale Rechte, nämlich das Recht, erlittenes Unrecht zu bestrafen (nach dem Grundsatz »Gleiches mit Gleichen«), sowie das Recht, keine physische Gewalt von anderen erleiden zu müssen. Im Übrigen sind Menschen instrumentell rational, sie sind also fähig, rational zu kalkulieren, welches die besten Mittel zur Befriedigung ihrer egoistischen Interessen sind, und diese Mittel auch aktiv zu

realisieren. Und schließlich sind Menschen auch fähig, soziale Kooperationen einzugehen sowie Verträge zu schließen und einzuhalten.

Da sich nachweisen lässt, dass die Beendigung des Naturzustandes und die Etablierung eines politischen Staates, der auf einem Vertrag zwischen Souverän und Bürgerinnen und Bürgern beruht, ein besseres Mittel dafür darstellt, um egoistische Interessen zu befriedigen als der Naturzustand, sind Menschen dazu fähig, einen Vertragsstaat zu gründen und aufrechtzuerhalten.

Drei der bedeutendsten Denker der Aufklärung (18. Jahrhundert) haben die anthropologische Differenz zum Teil neu gefasst:

Nach Auffassung von David Hume (1711–1776) besteht sie in graduell komplexeren und höherstufigen kognitiven Vermögen sowie in der Fähigkeit, den moralischen Standpunkt einzunehmen.

Jean-Jacques Rousseau (1712–1778) behauptet dagegen, dass die grundlegenden Komponenten der menschlichen Natur Freiheit, Geist, Vernunft, Selbstliebe und Streben nach Perfektion sind. Im Naturzustand leben Menschen einfach, genügsam und in sozialer Unabhängigkeit voneinander. Die Aktivierung der Vernunft transformiert den Naturzustand in eine dekadente Gesellschaftsformation, die durch Privateigentum, Arbeitsteilung, Sozialneid, Egoismus, positives Recht, kapitalistische Ökonomie, gewaltige Unterschiede zwischen Arm und Reich sowie die Untergrabung von Mitgefühl und Moral gekennzeichnet ist.

Immanuel Kant schließlich betont, dass die entscheidende anthropologische Differenz in der Fähigkeit besteht, den moralischen Standpunkt einzunehmen. Der moralische Standpunkt muss jedoch neu definiert werden, und zwar

- (i) durch die Auffassung, dass Handlungen moralisch sind genau dann, wenn ihr einziges Motiv (also die einzige korrelierte Absicht) darin besteht, dass sie gerecht und universalisierbar sind, ferner
- (ii) durch die Fähigkeit, als Subjekt auch andere Menschen als Subjekte und nicht lediglich als manipulierbare Objekte zu behandeln (Prinzip der Menschenwürde), und
- (iii) durch Willensfreiheit und insbesondere die Fähigkeit, sich frei für moralisches Handeln zu entscheiden. Humanspezifisch ist nach Kant ferner
- (iv) die kognitive Fähigkeit, seriöse Wissenschaft zu betreiben – als höchster Ausdruck der menschlichen Vernunft.

Nach Johann Gottfried Herder treten geistige Episoden nur bei sprachfähigen Wesen auf – also nur bei Menschen. Und nur geistige Wesen generieren Kulturen – also ebenfalls nur Menschen. Herder weist aber mit Nachdruck darauf hin, dass Menschen höchst unterschiedliche Sprachen und Kulturen produzieren. Die Anthropologie hat daher vor allem zu untersuchen, inwieweit Fertigkeiten und Merkmale der Menschen von der jeweiligen Kulturgruppe, der sie angehören, geprägt werden. Anthropologie ist wesentlich Kulturanthropologie. Allerdings scheint Herder die allgemeinen Fähigkeiten oder Dispositionen, überhaupt natürliche Sprachen zu meistern, geistige Episoden zu entwickeln und Kulturen zu generieren, als humanspezifische Universalien zu verstehen.

Die deutsche idealistische Philosophiebettet die Bestimmung der anthropologischen Differenz erstmals explizit in ihre allgemeine Theorie des Geistes ein, so zum Beispiel Georg Wilhelm Friedrich Hegel. Hegel versteht Geist als mentalen Selbstbezug, also: als Bewusstsein. Denken und Bewusstsein entwickeln sich im Laufe der phylogenetischen (stammesgeschichtlichen) Entwicklung des Menschen in sukzessiven Stu-